

Klänge - Bewegung - Worte - Farben

In den Ausstellungsräumen zu Martin Frommelts Feuerproben Papier, im Neuen Lagerhaus, genoss ein anspruchsvolles Publikum Tanzperformance, Lesungen und Kunst in einem.

cb - Dass das alles zusammen harmoniert, dafür sorgten Eva Wagner, Nendeln, und Peter K. Wehrli, (PKW) Zürich. Die Besucher sitzen zwischen den Kartenfresken «Macht und Ohnmacht» und dem Karton zum Betonglasfenster, beide 4,5 Meter lang und 2,5 und 1,7 m hoch. Im Hintergrund hängen lichtdurchflutet in versetzten Bahnen die Kartons zu den Kirchenfenstern. Stille im Raum. Lautlos schleicht Eva Wagner hinter den Kartons hervor und beginnt mit der intensiven Bildbetrachtung. Plötzlich einsetzende Musik, sie steht in Bezug zu den Bildern, erspürt die Wirkung, die Spannung, die sie in ihr verursachen und verbindet alles tänzerisch leicht miteinander. Langsam erwacht sie zum Leben, sucht bald darauf den Schutz und umklammert sich ob der Bedrohung des Geschehens auf den Kartons, will sie abwenden, es gelingt ihr. Noch ein letztes Mal erspürt sie im Kreis im Zeitlupentempo die Wirkung der Exponate und ist sich bewusst, dass alles vergänglich ist und nichts festgehalten werden kann.

Spezielle Choreografie

Sie hat diese Choreografie speziell für diese Räume und Werkeersonnen, ohne die Entwürfe vorher gesehen zu haben, ganz spontan in-

tuitiv. Die jiddische Zigeunermusik verstärkte ihre tänzerische Aussage aufs Eindrücklichste.

Sie begann, 14jährig, mit ersten Tanzversuchen bei Barbara Kindle. Dann studierte sie im Mozarteum in Salzburg Musik- und Bewegungserziehung und schloss sich der Company bei Editta Braun an. Sie trat 1990 bei den Salzburger Festspielen auf, 1992 bei einem Tanzsymposium in Bregenz und an einer Lesung in Nüziders, Vorarlberg. Dort sah sie der Präsident des Kulturrats, Robert Allgäuer, und fragte sie an, ob sie Lust hätte, zu Martin Frommelts Entwürfen etwas zu machen. Gerne nahm sie diese Herausforderung an.

Liebenswerter Zeitgenosse

Evi Kliemand sprach einleitende Worte und liess alle teilhaben an ihren Begegnungen mit Peter K. Wehrli und zeichnete ihn als scharfsinnigen, liebenswerten Zeitgenossen. Als Kulturredaktor des Fernsehens DRS, war er mit seinem Fernsehteam an der Präsentation des «Almanach» 89 in Schaan. Ihm gefiel das Phänomen eines Tals als Kulturraum dreier Länder. In der Galerie Wenighof erfasste er die Holzschnitte «Vähtreb» Martin Frommelts. Im «Du»-Heft August 91 begegnet Susanna Heimgartner PKW, wo er ihr eingesteht: «Ich will den Stachel der Kultur ins Fleisch der Zuschauer stecken, um die vom Wirtschaftsdenken versengten Köpfe mit den Wertesystemen der Kunst zu identifizieren.» Dass sich Kunst und Literatur bestens ergänzen, bewies er in der Monografie, «Feuerproben Papier», woraus er einige seiner 41 Betrachtungen vorlas. Er gibt zu, dass es keine richtigen Sät-

ze sind, sondern Aneinanderreihungen von Nebensätzen. Sie müssen aber unvollständig sein, ohne Prädikat. Die Texte sind offen, irrisierend, jedoch nicht flatterhaft. Er schreibt viel lieber Bildbetrachtungen als akademisch, kunstkritische Texte als Vorwort. PKW, um die 50, schaut mit wachen Augen und Brille in die Luft, nimmt einen Zug aus der Pfeife und formuliert seine Gedanken. Dann erzählt er, wie er vor 19 Jahren, als er zu einer Reise nach Istanbul-Beirut mit dem Orientexpress aufbrechen wollte, am Bahnhof entdeckte, dass er den Fotoapparat vergessen hatte. So beschloss er statt Fotos, Fotografien in Sprache zu fassen. Im Regenbogen-Verlag Zürich sind die wichtigsten 134 Beobachtungen erschienen. Er verrät, dass er an vielen Bahnhöfen ausgestiegen sei, um mit der Bevölkerung die Lebensart einzusatmen und zu erfahren. 17 Wochen dauerte seine Reise, genau gleich lang wie die Rekrutenschule in der Schweiz. Diese Zeit hätte er gebraucht, bis sein Kreislauf mit dem Land angeschlossen war. Meistens reise er alleine, um dadurch nicht mit einem «Rucksack Schweiz» belastet zu sein. Unabhängig auf sich gestellt, könne er viel besser mit der Fremde verschmelzen. Der Katalog der Beobachtungen sei keine Selbstbeispielung, sondern zeige den Zeitgeist, da sie in 57 Anthologien abgedruckt wurden.

Wenn man Stille riechen könnte...

Daraus las er einem mucksmäuschenstillen Publikum Tiefgründiges vor, das einem viel eindrücklicher die Landschaft, Kultur und Leute näher zu bringen vermag, als Fotos es könnten. Ergebnisse seiner un-

zähligen Reisen wie in die Sahara, nach Indien (mit dem Auto), Südamerika, den Falklandinseln und Guyana, sind in seinem Buch «Eigentlich Xurumbambo», orte-Verlag, festgehalten. Auch daraus zitierte, zelebrierte er Scharfsinniges, Spassiges, wie z.B. «der Geruch» wo es heisst: «Das Rascheln im dünnen Laub hinter San Grato und die darauffolgende Stille, die so intensiv ist, dass ich mir sage, wenn man Stille riechen könnte, würde mich der Geruch von Lärm überhaupt nicht interessieren.»

Paradoxes findet sich bei «Die Farbe» das verblassende Blaugrün, die Farbe auf den Konservenbüchsen, die der Kellnerkoch im Speisewagen auf eine Petrolkochflamme stellt und, wenn sie heiss sind, mit Messer und Gabel an den Tisch bringt. Er gelangt zur Einsicht, dass das Verdursten auf einer Wüstendüne angenehmer sei, wenn man wisse, wie diese Düne heisst. Schmunzeln ruft er hervor, wenn er von Gehetzt-Sein spricht, weil er mehr Zeitungen kauft, als er lesen kann, oder wo er sich fragt, warum ausgerechnet der Kopf (Passfoto) zur Identifizierung dient. Amüsiert stellt er das Fehlen des Stundenzeigers an der Bahnhofsuhr fest, oder ist erleichtert, als er erkennt, dass nicht die Klagen einer Kubanerin, die Schweiz sei schlecht, der Schweiz gelten, sondern einem gleichnamigen Ort in der ehemaligen DDR.

Mit dem Satz, «Leben ist nicht Kunst – aber Kunst ist immer Leben», beendete er seine anregende einstündige Betrachtung vor anhaltend applaudierendem Publikum.